

INGRID BÄHR

1. Platz dvs-Nachwuchspreis 2003

Klettern „Frauen“ anders als „Männer“?

Eine empirische Studie zur Geschlechtstypik des Bewegungshandelns

1 Problemstellung

Die Geschlechtstypik menschlicher Bewegung ist ein unter anderem im sportwissenschaftlichen Geschlechterdiskurs vielfach unterstelltes, jedoch empirisch noch wenig erforschtes Phänomen. Auf der theoretischen Grundlage einer Modellierung von „Bewegungsqualität“ als Wert-Erleben im Prozess des Bewegungshandelns (Prohl, 1991) untersucht das hier vorgestellte Dissertationsprojekt die Geschlechtstypik sportbezogener Bewegung am Beispiel des Sportkletterns.

2 Untersuchung

In der Untersuchung erstieg eine Stichprobe von 56 freizeitsportlich orientierten Sportkletterer/innen (m: 27, w: 29; homogenes Leistungsniveau) eine ihrem Niveau adäquate Route an einer künstlichen Kletterwand. Um Unterschiedshypothesen zu Geschlechterdifferenzen zu prüfen, wurden mit dem „objektivierten Geschlecht“ (Lindemann, 1992) und dem „sozialen Geschlecht“ („gender“) unterschiedliche Kategorisierungen des Geschlechtlichen als unabhängige Variable gesetzt, die beide einer konstruktivistischen Auffassung von Geschlecht als sozialer Kategorie verpflichtet sind. Als abhängige Variablen zur Innensicht des Bewegungshandelns wurden in Anlehnung an die oben erwähnte Modellierung von Bewegungsqualität präaktional die Einstellung zur Bewegungssituation erhoben (Fragebogen zum Fähigkeits-Selbstkonzept, u.a. SSL nach Alfermann et al., 1997), postaktional die intentionale Strukturierung der Bewegungshandlung (halbstandardisiertes Kurzinterview nach Kalbermatten, 1984) und die Erlebnisqualität (semantisches Differential nach Gröben, 1995). Des Weiteren wurden aus der Außensicht anhand von Videoaufnahmen bestimmte Verhaltensmerkmale des Kletterns ausgezählt. Zu diesen vier abhängigen Variablen wurden Unterschiedshypothesen formuliert, die sich aus Annahmen des sportwissenschaftlichen Geschlechterdiskurses ableiten ließen. Die Hypothesenprüfung erfolgte mittels Kovarianzanalysen, Kovariaten waren die relative Kraftausdauer der Arme, die Körpergröße und die Differenz zum Normalgewicht.

3 Ergebnisse und Diskussion

Bei der untersuchten Stichprobe zeigten sich weder in der Kategorie des „objektivierten Geschlechts“ noch in der Kategorie des „sozialen Geschlechts“ signifikante Unterschiede in den untersuchten Parametern des Bewegungshandelns. Damit lassen sich die Unterschiedshypothesen empirisch zumindest für dieses Feld der Bewegungskultur nicht bestätigen.

Die Befunde könnten sich dadurch erklären lassen, dass es sich bei den befragten Versuchspersonen um eine selektive Stichprobe handelt: Möglicherweise fühlen sich nur solche Personen zum Klettern als Freizeitsport hingezogen, die eine zu einer derartigen Sportart „passende“ Persönlichkeitsstruktur aufweisen; dies könnte wiederum als Hinweis auf das „Gendering“ des

Sportkletterns gedeutet werden. Weitere Untersuchungen könnten hier Erkenntnisse bringen, die es erlauben, vergleichende Aussagen über das „Gendering“ unterschiedlicher Sportarten zu machen, was wiederum ein wichtiger Beitrag zur Auswahl von Inhalten für den emanzipatorischen Bewegungsunterricht wäre.

An die Hypothesenprüfung schloss sich eine explorative Auswertung der Daten im Sinne eines Extremgruppenvergleichs gleichgerichteter Ausprägungen der beiden untersuchten Geschlechterkategorien an, also „weiblich typisierter Frauen“ mit „männlich typisierten Männern“ (n = 28). Hier zeigt sich, dass die Koinzidenz gleichgerichteter Geschlechtsausprägungen mit signifikanten Unterschieden in allen erhobenen Variablen zur Innensicht des Bewegungshandelns einhergeht, deren Effektgrößen mittel bis stark ausfallen (Intentionalität: $p = 0.004$, $\eta^2 = 0.300$; Bewegungsvorentwurf: $p = 0.012$, $\eta^2 = 0.264$; Erlebnisqualität: $p < 0.001$, $\eta^2 = 0.507$). Möglicherweise führt eine gegenseitige Bestärkung von Rollenerwartungen, die an das „objektivierte“ Geschlecht gekoppelt sind und die mit dem „sozialen“ Geschlecht verinnerlicht wurden zu derartigen Unterschieden. Auf jeden Fall liefern diese Befunde einen Hinweis darauf, dass die Selbstverständlichkeit der Differenzierung von „Frauen“ und „Männern“ (meist unter Bezugnahme auf deren „biologisches Geschlecht“) als alleinige Geschlechterkategorie in empirischen Studien durchaus zu hinterfragen ist. Die Differenzierung unterschiedlicher Kategorisierungsmöglichkeiten von Geschlecht könnte zur Präzisierung geschlechterbezogener Fragestellungen in der Sportwissenschaft beitragen.

Literatur

- Alfermann, D., Sabrowski, S. & Würth, S. (2001). *Soziale Einflüsse auf die Karriereübergänge bei jugendlichen Athletinnen und Athleten in Großbritannien und den neuen Bundesländern. Entwicklung und Überprüfung der deutschsprachigen Messinstrumente im Projekt*. Unveröff. Forschungsbericht (DFG-Projekt), Universität Leipzig.
- Gröben, B. (1995). Handlungsregulation und Bewegungsqualität. In J. Nitsch & H. Allmer (Hrsg.), *Emotionen im Sport* (S. 73-81). Köln: bps.
- Kalbermatten, U. (1984). Selbstkonfrontation. Eine Methode zur Erhebung kognitiver Handlungsrepräsentationen. In H. Lenk (Hrsg.), *Handlungstheorien interdisziplinär (Bd. III). Verhaltenswissenschaftliche und psychologische Handlungstheorien* (S. 659-679). München: Fink.
- Lindemann, G. (1992). Die leiblich-affektive Konstruktion des Geschlechts. Für eine Mikrosoziologie des Geschlechts unter der Haut. *Zeitschrift für Soziologie*, 21, 330-346.
- Prohl, R. (1991). *Sportwissenschaft und Sportpädagogik. Ein anthropologischer Aufriß*. Schorndorf: Hofmann.

Ingrid Bähr
 Universität Frankfurt/Main
 Institut für Sportwissenschaften
 Ginnheimer Landstr. 39
 60487 Frankfurt/Main
 eMail: baehr@sport.uni-frankfurt.de